

verabschiedende Tätlichkeiten gegen Verteidiger der Wehrlosesten] auf das Stichwort Fobenbestattung). Ausstattung und Erschließung entsprechen Bd. I; angekündigt in zwei Teilbänden ist als Teil III: Aufgaben, Rollen und Räume von Frau und Mann. – Auf Daten aus zeitlicher wie räumlicher Ferne bezieht sich die Diskussion um Kindheit, Jugend, Familie ja schon immer, doch nicht selten recht einzelhaft, subjektiv, sei es in subjektiver Mytheninterpretation (Matriarchat), sei es in eigenwilliger Deutung bei eigener Feldforschung (*M. Mead!*). Darum verdient das Materialangebot dieses Projekts allen Dank, sowenig es seinerseits, wie gesagt, allumfassend sein kann. Es nötigt mindestens zur Aufgabe einfacher Antworten, ermöglicht angemessenere Fragestellungen und gibt wohl auch Anstöße und Hinweise in die Richtung weiterer Forschungs- und Losebemuhung.

J. SPLETT

LUHMANN, NIKLAS, *Soziale Systeme*. Grundriß einer allgemeinen Theorie (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 666), Frankfurt: Suhrkamp ²1987. 675 S.

Als N. Luhmann, der zu den international einflußreichsten deutschen Sozialtheoretikern zählt, 1984 das vorliegende Werk der Öffentlichkeit vorstellte, brachte er damit eine fast zwanzigjahrigere Arbeit auf dem Feld soziologischer Grundlagenforschung zu einem vorläufigen Abschluß. Kontinuitäten sind noch erkennbar zu seiner fruhren Arbeit „Zweckbegriff und Systemrationalität“ (Tübingen 1968). Ausgangspunkt jener Untersuchung über die Funktion der Zwecksetzung in gesellschaftlichen Handlungseinheiten ist die Frage nach dem Umweltbezug sozialer Gebilde, die verknüpft wird mit der Frage nach der Funktion von sozialen Systemen überhaupt. Diese haben angesichts einer überaus ereignisreichen und im ganzen unbeherrschbaren Umwelt ein weniger komplexes Ordnungs- und Beziehungsgefüge aufrechtzuerhalten, innerhalb dessen erst sinnvolle Interaktion und Kommunikation möglich wird. Die hierbei eingesetzten Strukturen, Prozesse und Zweckorientierungen sind nichts anderes als Regeln der Erlebnisverarbeitung bzw. Strategien der bewusten Erfassung und erfolgreichen Vereinfachung komplexer Weltzustände. Die Rationalität der Organisation eines Systems bemst sich nach seiner Fähigkeit zur effizienten Komplexitätsreduktion, zur schnellen Anpassung an Veränderungen in der Außenwelt und zur Vernetzung der in seinen Teilsystemen erbrachten Leistungen. – Die in den Folgejahren veröffentlichten Aufsatzsammlungen „Soziologische Aufklärung“ (Opladen 1970/1975/1981) enthalten Einzelstudien zur Grundlegung und Konkretisierung einer funktionalen Systemtheorie der Gesellschaft. Bd. 1 bietet anhand ihrer methodischen Leitprinzipien und Grundbegriffe eine Einführung in L.s von T. Parsons beeinflusste funktional-strukturelle Theorie sozialer Systeme. In diesem Kontext geeignet der Ansatz L.s als sozialtheoretische Antwort auf eine traditionell philosophische Frage: die sinnhafte Orientierung menschlicher Existenz in Geschichte und Gesellschaft. Nach der Auflösung religiös-metaphysischer Weltbilder und eines teleologischen Geschichtsverstandnisses kann in der Moderne dieser „Sinn“ nicht mehr durch die Berufung auf bestimmte Werte und Normen gesichert werden. Sinnvoll ist es lediglich, überhaupt eine Ordnung in die Bezüge zu einer berkomplexen Umwelt zu bringen. Diese Funktion wird von sozialen Systemen erfüllt, die Inseln geringerer Komplexität innerhalb einer risikoreichen und chaotischen Welt bilden. Indem diese sich auf bestimmte Merkmale ihrer Umwelt einstellen und dafür spezifische Reaktions- und Verarbeitungsweisen entwickeln, entsteht erst die Möglichkeit, zumindest einen überlebenswichtigen Bereich der Wirklichkeit beherrschen zu können. Damit schaffen sie die Voraussetzung, daß die Vollzüge von Individuen und Gruppen Orientierung und Stabilität finden. Bd. 2 dokumentiert L.s Bemühungen, den Begriff der Gesellschaft, des sozialen Ganzen, nicht nur gegen Individuen abzugrenzen, sondern zusätzlich gegen andere Typen gesellschaftlicher Systeme (z. B. Organisationen). Er bringt ferner eine Anwendung des funktionalen Ansatzes auf die Themen: gesellschaftliche Evolution, Kommunikationsmedien, funktionale Differenzierung. Bd. 3 ist gegliedert in Studien zur allgemeinen Theorie sozialer Systeme, zur Theorie gesellschaftlicher Teilsysteme (u. a. Politik, Wirtschaft, Kunst) und zur Organisationstheorie. – In dem nun in zweiter Auflage vorliegenden Buch „Soziale Systeme“ markiert L.

bewußt Diskontinuitäten zur bisherigen Geschichte seiner Disziplin. Mit dem Anspruch, die soziologische Theoriebildung auf einer veränderten systemtheoretischen Grundlage neu zu konzipieren, leitet er einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel ein (15–29). Hatte die frühe Systemtheorie noch mit den Kategorien „Teil und Ganzes“ gearbeitet, war man im Gefolge der Arbeiten von L. v. Bertalanffy zu der Vorstellung übergegangen, daß sich Systeme durch ihren Umweltbezug konstituieren, und konnte T. Parsons den Prozeß der funktionalen Differenzierung als zentrales Antriebsmoment der sozialen Evolution auszeichnen, sucht L. diese Ansätze in eine „Theorie selbstreferentieller Systeme“ zu transformieren: Da ein soziales System in einer komplexen Welt und aus kontingenten Strukturen besteht, gibt es keine Gewißheit über seinen Fortbestand. Handlungen, die ein System konstituieren, können ebenfalls keine Dauer haben, sondern müssen durch das System unaufhörlich selbst reproduziert werden. L. führt hier den Begriff der „Autopoiesis“ ein und bezieht ihn auf den Vorgang, daß Systeme alle elementaren Einheiten, aus denen sie bestehen, durch ein Netzwerk eben dieser Elemente reproduzieren und sich dadurch von einer Umwelt abgrenzen. Die nähere Bedingung seiner Selbsterhaltung ist, daß es die Differenz zwischen System und Umwelt zur Bezugsgröße seiner Selbstreproduktion macht. Systeme müssen diese Differenz intern auf sich selbst anwenden und als Prinzip der Konstitution ihrer Elemente, Grundvollzüge und Funktionen handhaben. Darin besteht ihre „Selbstreferenz“. Im Zentrum der folgenden Kapitel u. a. über die Begriffe „System und Funktion“ (30–91), „Sinn“ (92–147), „Kommunikation und Handlung“ (191–241), „System und Umwelt“ (242–285), „Struktur und Zeit“ (377–487) vollzieht sich dieser Paradigmenwechsel vornehmlich anhand einer Verabschiedung „alteuropäischer“ Denkfiguren; vor allem die Bewußtseinsphilosophie (von Descartes über Kant bis Husserl) mit ihren Grundbegriffen und Fragestellungen soll systemtheoretisch beerbt und zugleich in ihrer Problemlösungskapazität überboten werden. In der Bewußtseinsphilosophie haben Welt- und Selbsterkenntnis des Individuums das Bezugsproblem wissenschaftlicher Theoriebildung abgegeben. Die Systemtheorie L.s bricht mit diesem Ausgangspunkt und hat daher keine Verwendung für den Subjektbegriff. Sie ersetzt ihn durch den Begriff des selbstbezüglichen Systems und statuiert, daß jede Einheit, die in dem System vorkommt, durch dieses System selbst konstituiert wird und nicht aus dessen Umwelt bezogen werden kann. Diese Umstellung auf das Systemparadigma hat eine weitreichende Entwertung des ontologischen Bezugsrahmens der abendländischen Denktradition zur Folge. Das einzig Unhintergehbare ist nun die vom System aufrechterhaltene Differenz zur Umwelt. H.-J. HÖHN

SINN, KOMMUNIKATION UND SOZIALE DIFFERENZIERUNG. Beiträge zu Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Hrsg. Hans Haferkamp / Michael Schmid (Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft 667), Frankfurt: Suhrkamp 1987. 327 S.

N. Luhmanns bisheriges Hauptwerk „Soziale Systeme“ (Frankfurt 1984) hat seit seinem Erscheinen eine Fülle von Reaktionen ausgelöst. Viele Kommentare und Rezensionen sind deutlich geprägt von der Schwierigkeit, auf ein derart komplexes und auf hohem Abstraktionsniveau geschriebenes Buch angemessen einzugehen. Der inzwischen eingetretene zeitliche Abstand erleichtert es, in eine intensive Auseinandersetzung mit seinen Kernthesen einzutreten und eine erste Bilanz seiner soziologischen und philosophischen Reizwirkung zu ziehen. Dieser Aufgabe stellt sich der vorliegende Band mit teils kritischen, teils affirmativen Stellungnahmen. M. Schmid nimmt eine Standortbestimmung der Theorie autopoietischer Systeme vor, skizziert die Vorteile dieses Konzepts, spricht aber auch die Defizite der Luhmannschen Version (z. B. empirische Überprüfbarkeit) an (25–50). H. Haferkamp bestreitet, daß L. zu Recht behaupten kann, mit seinem Ansatz allein den Anspruch auf universale Gültigkeit einzulösen, und weist auf die Erklärungskompetenz eines handlungstheoretischen Zugangs zum Sozialen hin (51–88). G. Teubner und J. Berger sondieren die heuristische Kraft und Tragweite der Kategorie „Autopoiesis“ (89–152). A. Habn und G. Lohmann formulieren Einwände gegen die Begrenzungen und Einschränkungen, die L. der Verwendung des Sinnbegriffs auferlegt (155–184). M. Miller thematisiert die Möglichkeit